

Der

Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums

Erscheint jeden Freitag.

Eigentümer und verantwortlicher Redacteur:

Ignaz W. Bak,
em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 12 kr.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren:
An die Redaction des „Ung. Israelit“
Budapest, Wainner Boulevard Nr. 1.
Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt
und unranthete Zuschriften nicht angenommen,
auch um leterliche Schrift wird gebeten.

Abonnement:
ganzjährig nebst domilettischer Beilage 8 fl., halb-
jährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganz-
jährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50.
Domilettische Beilage allein: ganzjährig 2 fl.,
halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das
Mehr des Porto hinzuzufügen. — Inserate werden
billigt berechnet.

Inhalt: **שם עולם** u. s. w. an Sir Moses Montefiore. — Wochenchronik. — Feuilleton. — Literarisches. — Eingekendet. — Inserate.

שם עולם

שר הגדע בשערים ויר מאועס מאנטעפארע
זהר המשכילים עלוך הופיע,
יום ליום אמי גדל חסרך וביעי.
רם ושא אתה על במתי החיים,
מאין כמוך גבור תחת השמים,
אדון אדר וערוץ בצדקת מפעלים;
זמירות תודה נרוע כך בקול נבלים.
עצה ו י זה מאוד הפלאת ללאימך,
סבלת מכאובי תמיד כרום רחמיך.
מוד נהות מניו קו וזמכותה,
אבדן מו. דתך מי בטן העמוסה
נצלת, כי לפני מלכים התיצבת!
טהר ידים וצדיק אמץ הוכפתי,
עלתה ארובה למטים להרג. כפתחת
עך כחכמה, וכן לשמחת לב הכבתי.
יודך איס משה אחיך וכל יודעיך,
אלפי רכבות מתפללים בעד אורך ימיך.
רנה וצחלה ביום מאת שנה הילדתך,
עיתות ו לאל שרו להארורך עיד שנותיך.

יסק מאיער **Kiptó-St. Mik'ós.**

Der „Sündenbock“.

Ein geflügeltes Wort, das dem Opferritus am Veröhnungstage entlehnt ist. „Beladen mit den Sünden des Volkes, wurde er in die Wüste geschickt.“ Er war ein Symbol und eine symbolische Handlung wurde an ihm vollzogen.

Das jüdische Volk ist seit Jahrhunderten der „Sündenbock“ der Völker in der Geschichte, aber leider nicht im symbolischen Sinne, sondern in der rauhen, herz- und gemüthlosen Wirklichkeit. Es wurde und wird mit Sünden beladen, die es nicht begangen hat, es wird

ihm eine Schuld aufgebürdet, für die es nicht verantwortlich gemacht werden kann und man möchte es auch in die Wüste senden und dem Untergange weihen, wenn es ausführbar wäre. Das Thörichtste, Sinnloseste, Tollste, und Ungeheuerlichste wurde zu verschiedenen Zeiten bis auf den heutigen Tag ihm als Schuld angerechnet.

Wenn verheerende Krankheiten wütheten, wer hatte sie verschuldet? Der Völker-Sündenbock, die Juden! Sie haben die Brunnen vergiftet, so ging es von Mund zu Mund und die bethörte Menge glaubte diese sinnlose Beschuldigung, zumal die Juden selbst von vielen mittelalterlichen Krankheiten verschont blieben, nicht etwa, weil sie eigene Wasserleitungen für ihre Gassen oder Ghetti's errichtet hatten, sondern weil sie mäßiger lebten, keine Thiere mit Trichinen oder Lungenkrankheiten behaftet aßen.

Der Himmel war ehern, kein Regentropfen labte die lechzende Erde, die Halme auf den Feldern verdorrten, eine Hungersnoth war im Anzuge: wer hat es bewirkt, daß die Schleusen des Himmels verschlossen blieben und die Quellen auszutrocknen begannen? Der bekannte Sündenbock, die Juden, so urtheilte man in Spanien.

Wir finden es bei dem Stande der Bildung in unserer Zeit unbegreiflich, daß man im Mittelalter die Juden anklagte, daß sie die tiefsten Brunnen vergiften und die höchsten Wolkenregionen beherrschen und doch sind die Beschuldigungen, welche man in der Gegenwart gegen den alten Sündenbock oder gegen die Juden erhebt, nicht minder lächerlich und unsinnig, so daß eine spätere, besser aufgeklärte Zeit sich wundern wird, daß man im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts die Juden für gewisse Erscheinungen verantwortlich machte, von denen wir bloß einige beleuchten wollen.

„Die Völker werden entchristlicht“ und wir gestehen, es ist durchaus richtig und wahr. Denn ist das Stigma unserer Zeit, der Antisemitismus mit seinen Verleumdungen, Verhetzungen, Verfolgungen, Brandstiftungen, Plünderungen und Mordthaten, nicht leider ein trauriges Zeugniß, daß der Geist des Christen-

thums oder der Geist des Evangeliums aus dem Herzen von Hunderttausenden, die sich Christen nennen und auf den Namen Christen getauft sind, immer mehr und mehr schwindet? Welcher wahrhaft fromme Christ schämt sich nicht der antisemitischen Unthaten und protestirt nicht dagegen, daß das Christenthum irgend welche Gemeinschaft mit den antisemitischen Hegern, Führern, Professoren, Priestern, Grafen; Bauern, Knechten und Lehrbuben habe? Gewiß, wer unsere Zeitgeschichte liest und zu jenen Blättern kommt, welche von Balta, Tiffa-Eklär oder, sagen wir lieber, von den antisemitischen Heldenthaten in Rußland oder Ungarn handeln, der muß in die Klage einstimmen, daß die Völker leider entchristlicht sind, daß die Apostel vergebens die Lehren der Menschenliebe verbreitet und die Märtyrer der Kirche mit ihrem Blute besiegelt haben. Wer ist aber schuld an dieser Entchristlichung? Wer anders als — die Juden, antworten alle Dunkelmänner im Chöre. Denn sie sind es, welche die liberale Presse beherrschen und täglich Principien verfechten, welche den Lehren der Kirche widersprechen. Also Hunderte von Millionen Katholiken, Protestanten und Griechisch-Orthodoxen werden durch den Einfluß von einigen Hunderten jüdischer Schriftsteller dem Christenthum entfremdet. Ist das glaubwürdig, denkbar, faktisch möglich, oder klingt es nicht ebenso lächerlich, wie die Behauptung des Mittelalters, daß die Juden die Brunnen vergiftet haben? Haben die Juden etwa die immensen Fortschritte und die weite Verbreitung der Naturwissenschaften verschuldet, die in ihrem gegenwärtigen Stadium zersetzend und auflösend auf viele überkommene Vorstellungen einwirken? Sind die Juden etwa die Katecheten in den christlichen Religionschulen, die Prediger in den Kirchen und die Vertreter aller Cultusministerien in Europa? Alle Religionen befinden sich in einer Uebergangsepoch und ihre Führer und Repräsentanten müssen mit dem höchsten sittlichen Ernst und religiösem Eifer daran arbeiten, die Anhänger derselben in die moderne Zeit, deren Evolutionen keine irdische Macht verhindern kann, hinüberzuleiten und eine Versöhnung zwischen den ewigen Wahrheiten der Religion und den Errungenschaften des fortschreitenden Menschengeistes zu vermitteln.

„Das bewegliche Capital dominirt“, gebraucht seine reichen Hilfsmittel, um Maschinen anzuschaffen, rasch, viel und leicht zu produciren, ohne wie früher lauter Menschenhände zu beschäftigen, das Kleingewerbe liegt darnieder, der Arbeiter schafft Gewinn und Reichthum, ohne an denselben zu participiren und nährt sich und seine Familie kümmerlich, der Landmann ist verschuldet, muß hohe Zinsen bezahlen und kann von den Fortschritten des Maschinenwesens auf dem Gebiete der Agricultur keinen Gebrauch machen, weil ihm das Geld zum Anschaffen desselben fehlt: kurz, um es mit einem Worte auszudrücken — der Capitalismus ist der Ruin des arbeitenden Volkes“ und wer ist der Capitalismus? Der alte „Sündenbock“, der Jude. Denn natürlich besitzen die Juden alles bewegliche Gut in Europa und außer ihnen gibt es lauter Fünfguldenmänner. Welcher Wahn, welche Thorheit? Die Juden sind weder die Inhaber allen Capitals noch die Urheber

der großen Veränderungen, die auf dem Gebiete der Industrie, der socialen Arbeit und des socialen Verkehrs sich allmählig vollziehen. Noch mehr! Die Juden sind im Ganzen ein armes Volk, das nur über einen sehr geringen, sicheren Besitz verfügt und leiden selbst unter der großen socialen Evolution in der neueren Zeit. Mindestens Zweidrittel der jüdischen Einwohner Wiens z. B. hat kein sicheres Einkommen und weiß zu Anfang des Jahres nicht, wie es sein mäßiges Auskommen finden wird, und der Zwischenhandel, der für viele Juden eine Erwerbs- und Nahrungsquelle ist, wird durch die modernen Verkehrswege immer mehr verringert. Der jüdische Capitalismus ist eine Fiction, welche vor den Resultaten einer detaillirten Vermögens- und Besitzstatistik in Nebel zerfließt; nur der Sündenbock ist leider eine Realität, die besonders von den Priestern des Antisemitismus genährt und erhalten wird. Sollte wirklich unser Klima, wie es den Anschein hat, immer mehr nördlich oder slavisch werden, wer weiß, ob man nicht die drei Millionen Juden in Rußland beschuldigen wird, daß sie die Klimatologie beherrschen und für den Handel mit Pelzwerk ausbeuten. Der „Sündenbock“ ist der Jude, für die Fleischtheuerung in Wien wie für die billigen Kleider in Europa!

Dr. Adolf Telinek.

Wochenchronik.

* * Bekanntlich brannte vor zwei Jahren die neuerbaute Synagoge in Neustettin durch eine Brandlegung ab. Daß die Juden mit vollem Rechte behaupteten, die Antisemiten hätten das Verbrechen begangen, ist umso natürlicher, als ein antisemitisches Heftblatt erst kurz vorher die Meinung aussprach, man müsse die jüdischen Bethäuser anzünden! Zudem meinten die sündigen Judenheger, die Juden selber hätten ihr eigenes Gotteshaus angezündet, um die „lammfrommen“ Antisemiten in übeln Geruch zu bringen. Endlich kam es jüngst zur öffentlichen Verhandlung und zur Ueberraschung der ganzen gebildeten Welt gab die Jury ein Urtheil kund, worüber die „Jsr. Wchnschrft“ mit Recht Folgendes anmerkt: „Man ersieht aus dem Verdict, welches dem Vernehmen nach mit acht gegen vier Stimmen gefällt wurde, den Versuch der Jury einen Mittelweg zwischen völliger Schuld und völliger Unschuld der Angeklagten zu finden!“ Eine saubere Jury das!

* * Zwei sehr gute und zeitgemäße Brochüren liegen uns vor; die eine betitelt sich: „Die Menschenliebe, die Civilisation und die Gerechtigkeit vom Standpunkte der jüngsten Vorgänge in Tiffa-Eklär“ von Med. Dr. K. Lippe, die zweite nennt sich: „Bibel und Talmud, oder, Ist der rituelle Mord möglich?“ von J. Kopelowitz. — Beide Arbeiten verdienen die weiteste Verbreitung in allen Schichten der Gesellschaft.

* * Allenthalben wird den jüdischen Soldaten während der jüdischen Feiertage Urlaub gegeben; doch nirgends ist man gegen sie so liberal wie in Holland.

Der Kriegsminister hat nämlich angeordnet, daß alle jüdischen Soldaten vom 1. October bis incl. 25. October vom Dienste dispensirt sein sollen.

* * Jüngst, schreibt „Jew. Chr.“, ist dem Londoner jüdischen Board of Guardians das erste Zeichen der Dankbarkeit seitens eines von ihnen nach Australien beförderten Russen zugekommen. Ein im Mai 1881 nach Melbourne ausgewandeter russischer Familienvater, welcher sich reichlich von seiner Hände Arbeit zu ernähren im Stande ist, hat dem Board als erste Rückzahlung des ihm vorgestreckten Geldes 3 £. zugeschickt. Es ist dies jedenfalls ein erfreuliches Zeichen und zugleich ein Beweis, daß die Ansiedlung der Russen in Australien eine gute Idee des Board gewesen.

* * Das Centralcomité der „All. Jsr.“ hat über die israel. Bevölkerung in Dammas (Türkei) folgende Nachrichten erhalten: Die jüdische Bevölkerung in Dammas ist im Allgemeinen sehr thätig und zum großen Theile den Handwerken ergeben. Der isrl. Handwerker ist arbeitsam und intelligent; er arbeitet den ganzen Tag und einen Theil der Nacht, er ruht nicht eine Viertelstunde; sein Frühstück besteht in einem Stück Brod; er unterbricht nur zum Gebete seine Arbeit, da er im Allgemeinen sehr religiös ist. Trotzdem verdient er kaum so viel, als zur Ernährung seiner Familie nöthig, obschon er sehr genügsam lebt, da die Arbeit sehr schlecht bezahlt wird. Wenn auch die Armuth groß ist, hat sie doch nicht die Gestalt des Elendes wie in anderen Städten angenommen. Die Wein- und Spirituosenhändler haben hier nie ihr Glück gemacht und Bettler gehören zur Seltenheit.

* * Der neue General-Gouverneur des Vilayets Smyrna, Ali Naschid Paschah, ist in Bezug auf die Behandlung der Juden in den Fußtapfen seines Vorgängers Ali Pascha getreten. Er hat seinen Antritt mit einem wichtigen Decret zu Gunsten der Juden begonnen. Er hat nämlich an alle Postmeister des Vilayets den Befehl ergehen lassen, alle aus Europa anlangenden antisemitischen Zeitungen und Pamphlete zu confisciren. In seiner Ordre bemerkt der Paschah: Die türkische Regierung macht keinen Unterschied zwischen ihren Unterthanen der verschiedenen Glaubensbekenntnisse und wünscht, daß alle Einwohner des Reiches in Frieden und Freundschaft zusammenleben. Es ist daher in der Türkei kein Raum für antisemitische Publicationen, welche die Juden und ihre Religion beschimpfen. Wer solche Publicationen unter den Einwohnern verbreitet, übertritt das Gesetz und wird streng bestraft werden.

* * Einem on dit zufolge hat Baron Hirsch den Unterhalt der Colonie „Samarin“ und Rothschild den von „Rischon le-Zijon“ auf sich genommen.

* * Der südongarische „Lloyd“ schreibt: Der Berichtspräsident Kornis aus Nyireghháza weilt in Budapest, da in Angelegenheit des Tíza-Eklärer Processes ganz merkwürdige Sachen entdeckt wurden. Es soll nämlich sich herausgestellt haben, daß der Hauptzeuge Matej bestochen worden sei. Unter den bei Verbóvay in Beschlag genommenen Papieren sollen auch Briefe von Vary gefunden worden sein, aus welchen

ersichtlich ist, daß Matej sechzig Gulden für seine Aussage bekommen habe.

* * Der Preßburger Schulsinspector Herr Josef Roth ist vom Unterrichtsminister zum Ministerialcommissär für die dortige Jeschibah ernannt.

* * Die in Paris angesiedelten russischen Juden haben dort einen russisch-jüdischen Arbeiterverein zur Ausbildung der Arbeiter und zur Unterstützung der Arbeitslosen gegründet.

* * Wie einige Tagesblätter berichten, sollen am Grabe des jüngst verstorbenen Sadagoraer Rabbi Wunder geschehen sein, welche auch die dortigen Christen in Staunen versetzen. Wie verlautet, wird eine diesbezügliche Gerichtsuntersuchung angeordnet werden, da in unseren Tagen auf redlichem Wege keine Wunder geschehen.

* * In Bresche: (Preußen) unterhandelte der Pferdehändler Kawtschinsk mit einem Gutsbesitzer wegen Verkaufs eines Pferdes. Der Pferdehändler Markus Kohn trat hinzu und sagte zu Kawtschinski, er werde ihm zum Verkaufe verhelfen, wenn er ihn „וְרַחֵם אֱלֹהֵינוּ“ (Reichsthaler) verdienen lassen wolle. Kawtschinsk sagte „וְרַחֵם אֱלֹהֵינוּ“ und drückte Kohn zustimmend die Hand. Das Geschäft wurde gemacht, Kohn erhielt aber die Provision nicht und klagte Kawtschinski, welcher nun beeidete, daß er die Worte „וְרַחֵם אֱלֹהֵינוּ“ nicht verstanden habe. Obwohl nun Kawtschinski Christ ist, wurde er wegen falschen Eides zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt, weil durch Zeugen nachgewiesen wurde, daß er sich immer der jüdischen Geschäftssprache bediente und die Worte „וְרַחֵם אֱלֹהֵינוּ“ verstanden habe.

* * Die „Jsr. Wchsrft.“ läßt sich aus Berlin schreiben:

„Die Wahlen sind G. f. D. zu Ende! Das war ein Kampf um das „rothe Haus“, wie ihn Berlin noch nicht erlebt. Plakate mit: Juden heraus! Wählt keinen Juden! Nur die größten Kälber wählen ihre Metzger selber!“, außerdem wurden zahllose Carricaturen den Wählern in den meisten Wahllocalen in die Hand gesteckt. Welche Anstrengungen wurden von Seiten der Stöckerianer gemacht, um ihre Candidaten durchzubringen. Wahlbeeinflussungen mancherlei Art, falsche Nachrichten spielen bei diesen biedereren Teutschen eine gewaltige Rolle. Mit Kremsern wurden die antisemitischen Wähler gratis zur Urne gefahren und ähnliche amerikanische Manöver mehr. Am letzten Wahltag sollten die Wähler zur I. Abtheilung durch eine Befanntmachung irregeführt werden; es wurde darin mitgetheilt, daß die Wahl von 11 bis 3 Uhr dauere. Dieses Blatt wurde besonders an der Börse vertheilt, aber die Börsenjuden ließen sich von dem gelungenen Manöver nicht täuschen; sie erschienen vollzählig schon vor 2 Uhr und ließen lieber ihre Geschäfte so lange ruhen. Stöckers Actien standen an diesem Tage: Flau bis zur Ohnmacht. Alles vergebens, aller Esprit (?), Gift und Gallie, Lügen und Verleumdungen, sie scheiterten an dem gesunden Sinn der Berliner Bevölkerung, des echten Bürgerfinnes.

Die Antisemiten und ihre Führer haben auf alle ihre Verdächtigungen eine Antwort bekommen; sie haben

eine Niederlage erlitten, wie sie verblüffender nicht denkbar. Das Gesamtergebnis ist so niederschmetternd, daß der hochwürdige Hofprediger offenbar davon wirre geworden. Er versteigt sich in der gestrigen Abendversammlung zu dem Triumphschrei: Der Fortschrittling ist glücklich gesprengt, wir haben gesiegt; 25000 Antisemiten haben ihre Stimme gegen die Fortschrittmänner und Juden abgegeben! Seine Zuhörer waren sprachlos, diesen Ausspruch hatten sie selbst von einem Stöcker nicht erwartet, der doch sonst etwas Erkleckliches in falscher Darstellung der Thatfachen leistet. — Das Gesamtergebnis ist Ihnen Lesern bekannt:

Von 126 Stadtverordneten sind definitiv gewählt: 106 Liberale, 2 von der Arbeiterpartei und Summa Summarum 5 von der Bürgerpartei = Antisemiten, d. h. zwei weniger von dieser Couleur, als bereits früher darin saßen. 13 Stichwahlen stehen noch aus, die wohl zum größten Theil den Liberalen zufallen werden. Daß in Summa 25,000 Stimmen auf die antisemitischen Candidaten gefallen, ist übrigens richtig. Man nehme nur die zahlreichen Beamten sämtlicher Behörden und königl. Institute, die vollzählig zur Wahl erschienen. — Die Beamten des Kronprinzen-Palais sollen ihre Stimmen für Ludwig Löwe abgegeben haben. Die jüdischen Candidaten sind alle glänzend durchgekommen. O heiliger Domprediger, möge der Fortschrittling bei allen Wahlen so gesprengt werden, dazu stehe uns mit deiner Hege bei und hilf uns ferner durch dein Böses-Wollen das Gute erreichen. — Zu seiner Charakterisirung schreibt ein hiesiges Blatt sehr treffend:

„Nur keine Gewaltthat, meine Freunde!“ pflegt der Hofprediger Stöcker faustmüthig auszurufen, nachdem er durch stundenlanges Hezen gegen „Judenjüngens“, „hergelaufene Menschen“, „Zigeunerbanden“, „fresche Juden“ und „elende Buben“ die Leidenschaften erregt hat. Wird er dann zur Rede gestellt wegen seines unpriesterlichen Treibens, so beruft er sich als Beweis für seine im innersten Herzen versöhnliche Gesinnung auf jenen einen stereotypen Satz. Ebensovohl könnte zwar ein Brandstifter seine Unschuld dadurch beweisen wollen, daß er ein einziges Glas Wasser in die auflodernde Gluth gießt, zu der er den Zündstoff emsig herbeigetragen. In seiner letzten Livoliere hat der fromme Herr sich wieder obendrein ein Geständniß entschlipfen lassen, das auch dem blödesten Auge den wahren Werth jener heuchlerischen Abmahnung von Gewaltthätigkeiten offenbaren muß und deshalb verdient, für zukünftige Gelegenheiten festgenagelt zu werden:

„Man erhebt häufig den Ruf: Juden 'raus! Ja, wenn sie nur gingen! Mit Gewalt können wir nichts erreichen!“

In diesem Ausspruche haben wir den wahren, unmaskeirten Stöcker. Nicht deshalb rath der Hofprediger ab von Gewaltthätigkeiten gegen Anhänger eines andern Glaubens, weil solche Gewaltthätigkeiten brutal und unchristlich sind; nicht deshalb lehnt er es ab, einzustimmen in den Ruf: „Juden 'raus!“ weil das ein unsittliches, feiges Gebahren ist, dessen nur verkommene Gassenbuben oder auf gleicher sittlicher Stufe stehende

Individuen sich schuldig machen können; er rath vielmehr ausschließlich deshalb von Gewaltthätigkeiten ab, weil sie unpraktisch sind, weil der ersehnte Zweck der Judenvertreibung auf solche Weise nicht erreicht werden kann. „Ja, wenn sie nur gingen“ auf jene freundliche Aufforderung hin, dann würde also auch der Hofprediger einstimmen in das moderne Hepp! Hepp! Dann würde der Mann, der Sonntags einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publicum die Religion der Liebe verkündet und auslegt, vielleicht gar einen Vorrath von Zetteln mit der Inschrift „Juden 'raus!“ bei sich führen, um sie gelegentlich in jenen Vertlichkeiten anzuflehen, die von seinen Gesinnungsverwandten mit richtigem Instinkt als geeignetste Schauplätze zur Documentirung ihrer „Gottesfurcht und frommen Sitte“ benutz zu werden pflegen.“

In zwei Gruppen zerfällt für den Hofprediger Stöcker die Menschheit: in solche, die auf seine Worte schwören und in solche, die es nicht thun. Letztere bestehen aus „Juden“ und „Judenknechten“. Die „Judenknechte“, das heißt diejenigen Deutschen christlicher Religion, die mit ihren jüdischen Mitbürgern in Frieden leben und wirken, haßt Herr Stöcker fast noch mehr als die Juden selbst, denn sie sind es ja gerade, welche die Anmaßung des Herrn Hofprediger, im Namen der christlichen Deutschen reden zu wollen, von vornherein als unwahr hinstellen. Wenn's auf ihn ankäme, dann würde mit den „Judenknechten“ kurzer Proceß gemacht. In einer Versammlung der Christlich-Socialen wünschte Herr Stöcker nach dem „Reichsboten“ (Nr. 241 vom 16. October) „eher, daß solchen christlichen Subjecten die bürgerliche Gleichberechtigung genommen würde, als den Juden“. Das wäre freilich recht schön und zweifelsohne! bemerkt der „Reichsfreund“, Juden und Judenknechte verlieren das Recht zu wählen und gewählt zu werden und alles das besorgen nur diejenigen Urgermanen, die von Herrn Stöcker das Zeugniß in der Wolle gefärbter Christlich-Socialer erhalten.

* * Herr Rabbiner Dr. Chrentheil in Horstik verfaßte und recitirte folgenden „Mischeberach“ zu Ehren Montefiores:

הגומל חסדים טובים — לרחוקים ולקרובים — המשלם שבו טוב ליראים — שומע תפלות נכבדים — מי נהיה עם משה נאמן ביתו — משמרו בכואו ובצאתו — המודר ימי חינוך בורת — נותן וקנה לעשרת התפלות — הוא נותן חסדו למנה — מנעוריו עד מאה שנה — לאיש בחירו יודר שמים — איש לו יד ושם פי שנים — הוא יברך מנחלו ערנים — ויאריך לו ימים שנים — לבר לבב וישועות פועל — מנביה שפלים פורה וגואל — איש רם ונשא צדיק ולא עולתה בו — מהו משה בן מוחי יוסף אל"ה מאנטע פאר ע שמו — עיר יחיה ויעשה נפלאות — לעת הזאת ונעתות הבאות — עיר ישא לנצח — נור תפארת על מצח — יחי המלאך דמהלך בארץ — עיר יעמוד במקום בפרץ — נרו יאיר בשמש בצהררים — האור צדקתו נלך בחיים — שומע תפלה! נבואה עדיך — בעד משה לשחר פניך — אשרי האיש שלו ככה — כל ישראל יקדם פניו בכרכה — כולנו נקרא בשפה ברורה — יחי עיר בענו ובנבירה! — אמן.

* * Zu unserer Beilage „Die Civilehe“.

Wir haben uns nicht geirrt, indem wir dieser Schrift, gelegentlich unserer Ankündigung, epochale Bedeutung beilegten. Die ungarische Ausgabe »A polgári házasság, tekintettel a vegyes házasságra, a zsidó törvény és történelem szempontjából«, die in den nächsten Tagen erscheint, kündigen „Nemzeti Ujság“ und „Pesti Hirlap“ wie folgt an:

Das „Nemzeti Ujság“ vom 31. October, Ueberschrift „Die Geschichte der Civilehe“. Dieser Tage wird von dem Neupester Oberrabbiner Albert Szterényi ein sehr interessantes Werk, betitelt »A zsidó házasság stb.« erscheinen. Wir hatten Gelegenheit in diese gründliche Studie Einsicht zu nehmen, und halten uns davon überzeugt, daß die Erörterungen des gelehrten Oberrabbiner's zur Klärung der auf der Tagesordnung stehenden wichtigen Frage bedeutend beitragen werden. Wir sind schon heute in der Lage, ein sehr interessantes Kapitel dieses Werkes, die Geschichte der Civilehe, mitzutheilen“.

Das »Pesti Hirlap« vom 1. November, Ueberschrift „Die jüdische Ehe“. Sehr erwünscht kommt ein gründlich studirtes und von patriotischem Geiste durchdrungenes Werk »A zsidó házasság stb.«, welches eben die Presse verläßt. Wir beeilen uns, solches unseren Lesern zu präsentiren. Das Werk hat nicht nur wissenschaftliche, sondern auch sociale und politische Bedeutung. Der gelehrte Rezensent demonstirt seine Ansicht, und indem er noch die Wissenschaftlichkeit des Werkes seitens der Aufarbeitung zahlreicher Quellen hervorhebt und den literarischen Werth dadurch apostrofirte, daß mit dieser Fachstudie eine Lücke in der ungarischen Literatur ausgefüllt wird, ergeht sich derselbe in Exzerpte aus Vorwort und erstem Capitel, dabei ankündigend eine Fortsetzung in den nächsten Nummern.

Feuilleton.

Ein Aufrührer im XVII. Jahrhundert.

8. Neue Unternehmungen.

(Fortsetzung.)

Innerhalb dieser sich mehr und mehr scheidenden Parteien stand Fettmilch mit einer kleinen Zahl Genossen, die zwar nicht mehr, wie er, an die Möglichkeit glaubten, Ordnung und Gerechtigkeit herstellen zu können, aber aus Anhänglichkeit für ihn, noch bei ihm aushielten. Zu ihnen gehörten Jörg Schwaben und Adolf Kantor, deren persönliches Interesse an der Bewegung längst erloschen war, die aber durch ihre Erlebnisse gleichgiltig gegen die Zukunft geworden waren und treu zu Fettmilch hielten, weil sein Wesen noch das sympathischste war.

Man darf wohl annehmen, daß sich dieser merkwürdige Mann keiner Täuschung über die Gefahr seiner Lage hingab. Aber mit dem Trotz, der ihn früher vorwärts getrieben hatte, blieb er auch jetzt bei seinem

Vorhaben und vergaß als Geächteter, wo ein großer Theil seiner Anhänger schon abgefallen war, ein anderer nur auf die lohnende Gelegenheit, es zu thun wartete, nicht auf das, was er sich als Aufgabe vorgesetzt hatte.

Unermüdllich war er thätig, um die städtischen Einrichtungen zu verbessern, für eine ordentliche Gerichtspflege und Verwaltung zu sorgen. Was er in dieser Beziehung that, zeigt von gesundem Sinn und Einsicht in die Bedürfnisse des Gemeinwesens, wobei zudem nicht zu übersehen ist, daß alles, was wir von ihm wissen, aus dem Mund mehr oder weniger erbitterter Feinde seiner Person stammt, die kein Interesse und gewiß auch keine Lust hatten, begeisterte Lobredner seiner Dictatur zu sein.

Sein Gerechtigkeitsinn, der ihn vielfach höher stellte, als seine Gegner, wird schon dadurch erwiesen, daß er trotz seiner nahezu schrankenlosen Macht an keinem der Männer, die bei dem Unrecht, das er gelitten, mitgewirkt hatten, Repressalien übte, und obwohl er wußte, daß es noch genug Feinde seiner Person und Herrschaft in Frankfurt gab, doch keinem derselben ein Haar krümmen ließ. Die Amtspersonen und Rathsherren, welche in Haft behalten wurden, um Rechenschaft über ihre Amtsführung zu geben, wurden auf seinen Befehl glimpflich behandelt und obwohl es gewiß nicht an Vorwänden, um nicht zu sagen, berechtigten Gründen zu grausamen Urtheilen gefehlt hätte, er floß durch ihn keines derselben.

Uebrigens wurde er in seinem Willen von Tag zu Tag mehr beschränkt durch die Rücksicht auf die Partei der Extremen, die ihm unter der Führung des fanatischen Schoppe und des wüthten Wolf bald allein noch zur Verfügung stand, während die anderen sich entweder zurückzogen oder ihm gar feindlich gegenüberstanden. Ein schwerer Schlag für ihn war der gänzliche Abfall des Krämers Gerngroß, der ihm zwar persönlich nie sehr nahe stand, aber durch seinen Einfluß auf den mittleren Bürgerstand ein wichtiger Bundesgenosse war. Dieser eitle und ehrgeizige Mann war von der Achtsklärung besonders tief betroffen, da sie sich auch auf seine Person erstreckte. Zu dem großen Mißvergnügen, das er schon lange empfand, weil er nicht die Rolle spielen konnte, die ihm nach seiner Meinung gebührte, kam nun noch, da er wie alle Großsprecher feig war, die Sorge um die eigene Haut. In der Hoffnung, diese durch eine reumüthige Umkehr zu retten, floh er aus Frankfurt und begab sich als um Gnade Flehender an den Hof nach Darmstadt, wo er seine Dienste zur völligen Niederwerfung der Empörung anbot. Landgraf Ludwig war aber ein gerader, ritterlicher Herr und mochte nicht viel Gefallen an dem elenden Ueberläufer finden; zudem war kein Zweifel, daß man bei den Spaltungen im Innern der Stadt und den aufgebotenen Streitkräften, die von allen Seiten gegen Frankfurt zogen, in Kürze Herr desselben sein würde. Den Bitten des Krämers wurde also ebensowenig Gehör geschenkt, wie seinen Versprechungen, sondern er wurde in Haft genommen und in Rüsselsheim gefangen gesetzt, bis ihm nebst den übrigen Aufrührern der Proceß gemacht werden konnte.

Die Flucht von Gerngroß trennte auch noch die letzten besseren Anhänger von Fettmilch, der nun gezwungen war, sich einzig und allein auf den zügellosen Pöbel, auf die arbeitscheuen Gewerbsgehilfen und das Gesindel zu stützen, welches auf die Nachricht von den Unruhen in hessen Haufen nach Frankfurt gezogen war. Eine verzweiflungsvolle Bitterkeit bemächtigte sich seiner Seele, durch welche ihm die früheren Zielpunkte seines Handelns immer gleichgiltiger wurden, und er nur bestrebt war, den äußeren Anschein der Herrschaft zu bewahren, die in Wirklichkeit schon lange in andere, gewiß weniger reine Hände übergegangen war.

Eine wüste Gewalt Herrschaft begann, gegen welche alle besseren Elemente sich immer mehr zusammenschlossen. Unter den verschiedensten Vorwänden setzte man Bürger, die als Gegner der Bewegungspartei bekannt waren, gefangen und zog ihre Güter ein; allmächtig kamen Plünderungen vor, und nicht selten entspannen sich bei ähnlichen Anlässen förmliche Straßenkämpfe, welche nicht selten zu Ungunsten der angreifenden Pöbelschaaren, die von Conrad Schöppe und Steffen Wolf geführt wurden, endeten.

Dabei zog sich der Ring der Reichsexecutionstruppen immer enger um Frankfurt zusammen, die Noth wuchs, eine ungeheure Theuerung riß ein, durch welche die Unbändigkeit der dadurch zumeist betroffenen unteren Volksschichten noch gesteigert wurde. Der Angriff von außen hätte die Stadt wohl nicht gerettet, sondern ihr wahrscheinlich das Schicksal bereitet, das siebenzig Jahre früher Münster durch die Wiedertäufer betroffen hatte: nämlich ganz in die Hände des verzweifelten Pöbels zu fallen, der zugleich im Innern eine tolle ausschweifende Gewalt Herrschaft übte und sich gegen die Belagerer mit dem fanatischen Muth rettungslos Verlorener wehrte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Traum im Judenthume.

Von Dr. Adolf Kurrein, Rabbiner in Bielitz.

III. Der Traum im Talmud.

(Fortsetzung.)

Raba deutet seinen Schülern die Verse, die sie im Traume lasen (Sota 31 a), und zwar: Wie groß ist deine Güte, die denen du versparst, die dich fürchten (Ps. 31, 20) und: Dann freuen sich alle, die dir vertrauen; sie jubeln ewig, da du sie schirmest, und dein jauchzen, die deinen Namen lieben (Ps. 5, 12). Beide seid ihr wahrhafte, vollkommene Fromme, nur ist es der erste aus Furcht, der andere aus Liebe.

In demselben Geiste ist auch die Sage vom Traume Mar Chanina's:

Der Exilarch Huna, von hochmüthigem Charakter, sei in Streit mit seinem Schwiegervater Mar Chanina gerathen und habe denselben, obwohl er zu den anerkannten Gelehrten gehörte, aufs empfindlichste bestraft. Er habe ihn verurtheilt, eine ganze Nacht im Freien vor dem Stadttore zuzubringen und habe verboten, ihm gastfreundliche Aufnahme zu gewähren. Mar Cha-

nina habe wegen der erlittenen Demüthigung einen Strom von Thränen vergossen, und in Folge dessen habe ein rascher Tod alle Glieder des Exilarchenhauses plötzlich hingerafft. Im Traume sei es aber dem Mar Chanina vorgekommen, als habe er sämtliche Bäume eines Cedernwaldes umgehauen, von dem nur noch ein niedriges Reis übrig geblieben, und als er auch an dieses das Beil anlegen wollte, sei ihm der König David — dessen Nachkommen zu sein, sich die Exilarchen rühmten — erschienen und habe ihm drohend Halt geboten. Beim Erwachen habe Mar Chanina erfahren, daß kein einziges Glied des Exilarchenhauses mehr am Leben sei, und die Zukunft des erlauchten Hauses im Schoße seiner eigenen Tochter ruhe. Die Niederkunft seiner Tochter habe er daher mit vieler Ungeduld erwartet und habe, unbekümmert um Regen und Sonnenstrahlen, an ihrer Thüre gewacht, um sie vor jedem Unfalle zu schützen, und sei endlich so glücklich gewesen, seine Tochter von einem Knaben entbunden zu sehen. (Grätz V. S. 5). So zeigt sich der Traum als Verkünder des Guten, Tröster und Ermahner zum Guten.

Enthält aber der Traum scheinbar etwas Böses, so könnte man sich darüber hinwegsetzen, und wer über sich die moralische Macht hat, sich ihn nicht zu deuten und nicht deuten zu lassen, dem ist er einem ungelesenen Briefe gleich, dessen Inhalt weder erfreuen, noch betrüben kann. Im Allgemeinen wird es aber wenige geben, die sich über einen bösen Traum hinwegsetzen werden, dessenungeachtet ist aber dadurch kein Grund zur Besorgnis und zur Beunruhigung vorhanden. Dem bösen Traum kann sein gefährlicher und bedrohender Stachel benommen werden, indem man den Inhalt in einen guten zu verwandeln sich bemüht. Wie geschieht dies?

Das Gutmachen des Traumes.

Man läßt drei Männer zu sich kommen und sagt zu ihnen:

„Einen guten Traum habe ich geträumt.“ Sie erwidern: „Gut ist er, gut nur soll er sein, gut soll ihn Gott machen.“ Siebenmal möge ein Beschluß des Himmels zum Guten dir ihn wenden. Hierauf sagen sie drei Verse, in welchen das Wort „wenden“, drei Verse, in welchen das Wort „erlösen“, und drei Verse, in welchen das Wort „Friede“ enthalten ist.*

Die drei Verse mit dem Worte „wenden“ lauten:

Du wandeltest mein Trauern in Reigen mir, löstest mein Bußkleid und gürtetest mit Freude mich. (Ps. 30, 12).

Dann freut sich die Jungfrau im Reigentanz, Jünglinge und Greise mitsammen, zur Wonne wandle ich ihre Trauer, und tröste sie, nach ihrem Leid erfreue ich sie (Jer. 31, 13).

Nicht wollte Gott der Herr hören auf Bileam, und Gott der Herr verwandelte den Fluch in Segen, denn es liebte dich Gott, dein Herr (Deuter. 23, b).

Die drei Verse mit dem Worte „erlösen“ lauten:

*) In dem Sidur: Derech hachajim und Korban mincha ist die Formel für das Gutmachen eines Traumes erweitert. Siehe das.

Er löst mit Frieden meine Seele vom Kampf wider mich, denn in Menge sind sie wider mich (Ps. 55, 19).

Des Ewigen Erlöste kehren zurück, kommen nach Zion mit Jubel, ewige Freude umkränzt ihr Haupt, sie finden Wonne und Freude, Kummer und Jammer entfliehen (Jes. 35, 10).

Das Volk sprach zu Saul: Jonathan soll sterben, der diese große Rettung geschaffet in Israel? Das sei fern! So wahr der Ewige lebt, ein Haar falle nicht von seinem Haupte zur Erde, denn nächst Gott hat er diesen Tag bereitet. Und Gott erlösete Jonathan, daß er nicht starb (Sam. I. 14, 45).

Die drei Verse mit dem Worte „Frieden“ lauten: Schaffend als Frucht der Lippen: Frieden, Frieden dem Fernen und Nahen spricht der Ewige, ich will es heilen (Jes. 57, 19).

Da erfaßte der Geist den Amasai, den Häuptling der Leibwache: Zu dir, David, und mit Dir, Sohn Isai's! Friede, Friede dir und deinen Gehilfen, denn dir hilft dein Gott (Chronik I. 12, 18).

Und sprecht also zum Wohllebenden: Dir sei Friede und deinem Hause Friede, und allem, was dir angehört, Friede! (Sam. I. 25, 6).

Außer dieser einen Art, die Besorgnis zu bannen, der Traum könnte etwas Unangenehmes enthalten, wird im Talmud noch eine zweite Art bekannt gegeben, wie die Folgen eines Traumes zum Guten gewendet werden können.

Wer einen Traum gehabt, ohne zu wissen, was er ihm verkünde, der gehe ins Gotteshaus und warte den Priestersegen ab, und während sie ihn spenden, bete er: Herr der Welt, ich gehöre dir und auch meine Träume gehören dir. Ich träumte, ohne die Bedeutung dessen, was ich träumte, zu kennen. Sei es nun, daß mein Traum mich selbst betrifft, sei es daß Andere, mich betreffend, träumten, oder ich, andere betreffend, geträumt hätte, und diese Träume verkündeten Gutes, so bekräftige sie und mache sie zur Wirklichkeit wie die Träume Josefs. Bedürftest sie aber eine Verwandlung zum Guten, so wende sie zum Guten, wie das Bitterwasser durch Moses in Süßes verwandelt wurde, wie Miriam vom Aussage, Chiskia von seiner Krankheit genes, und wie die Gewässer Jerichos durch Elisa trinkbar wurden. Wie du den Fluch Bileams, des Bösewichtes, in Segen verwandeltest, so wandle alle Träume, mich betreffend, zum Guten.

Der Betende bestrebe sich mit dem Segen der Priester gleichzeitig sein Gebet zu schließen, damit die Gemeinde auf beides „Amen“ spreche. War ihm dies nicht möglich, spreche er folgendes Gebet: Allmächtiger in den Höhen, der du in deiner Majestät trohnst, du bist der Friede, dein Name ist Friede, lasse es dein Wille sein, auch uns den Frieden zu spenden.

(Fortsetzung folgt.)

Brockhaus' Conversations-Lexikon gelangte in der neuen, dreizehnten Auflage, die das altberühmte Werk bekanntlich auch durch eine große Menge von Ab-

bildungen, Karten und andern Illustrationen bereichert, bis zum 90. Hefte und hat damit den sechsten Band (Electricität—Forkenbeck) zu Ende geführt. In der vorigen Auflage enthielt der sechste Band nur 2022 Artikel; in der gegenwärtigen stieg deren Zahl auf 5212. Diese so bedeutende Vermehrung der Stichwörter schließt einen doppelten Vorzug in sich; es erhellt daraus erstens, welche Masse von neuaufgenommenem Stoff verarbeitet wurde, und zweitens, daß die Redaction mit bestem Erfolge bestrebt ist, das „Conversations-Lexikon“ immer mehr zu einem möglichst bequemen und rasche Auskunft bietenden Nachschlagewerk zu gestalten. So sind den Worten Electricität, Electricisch und ihren Zusammensetzungen nicht weniger als 50 Artikel gewidmet, die 84 mit zahlreichen Figuren illustrierte Spalten einnehmen. Dazu gesellt sich als dritter Vorzug, die Wirksamkeit der beiden andern wesentlich unterstützend, die prägnante Darstellungsweise, mit der selbst die schwierigsten Materien behandelt sind. Bedürfte es in dieser Hinsicht nach der Hervorhebung einzelner Proben, so möchten wir zunächst namhaft machen die Artikel: Englisch: Verfassung (von Professor R. Gneist), Festungsbau (von Major J. Schott), Feuerversicherung (von Redacteur D. Lemcke), Fieber (von Dr. Max Zimmermann). Der reiche Illustrationsschatz des Bandes besteht in 23 Tafeln mit bildlichen Darstellungen, welche diesmal zum größten Theil den technischen und naturwissenschaftlichen Gebieten angehören, 8 Karten in Farbendruck und 165 in den Text gedruckten Holzschnitten. Vom deutschen Volke wird „Brockhaus' Conversations-Lexikon“ seit fast einem Jahrhundert als unentbehrlicher Bestandtheil jeder Hausbibliothek geschätzt. Doch auch bei fremden Nationen findet das Werk verdiente Würdigung. Erst ganz kürzlich brachte das Londoner Weltblatt die „Times“ eine eingehende Besprechung desselben, in der namentlich die Vollständigkeit und die Zuverlässigkeit der dreizehnten Auflage gerühmt werden, und in Rotterdam erscheint gegenwärtig eine Encyclopädie in holländischer Sprache, die ihrem Text nicht nur das Brockhaus'sche Lexikon zu Grunde legt, sondern ihn auch mit dessen Karten und Bildertafeln illustriert.

Ein neues Buch von P. K. Rosegger! Diese Nachricht wird den zahlreichen Verehrern des Dichters eine frohe Botschaft sein und mit Freuden wird jeder nach den „Neuen Waldgeschichten“ greifen, die A. Hartleben's Verlag in Wien als 17. Band der „Ausgewählten Schriften“ von P. K. Rosegger und als selbstständiges Werk bringt. Die Sammlung enthält eine Reihe echt Rosegger'scher Novellen, ernst und heiter, in buntester Reihenfolge. Der Dichter scheint so unerschöpflich zu sein, wie die Waldquelle und wohl auch so klar und erfrischend, wie hierin Kritik und Publicum bei allen Waldgeschichten von Rosegger übereinstimmen. Die Novellen, wie der originelle „Baumnarr“, die ergreifende „Frau Martha“ u. a. wird man zu dem Besten zählen, was aus der Feder dieses Waldpoeten hervorgegangen ist. Rosegger's Schriften, in ihrer Gesamtheit sowohl als in den einzelnen prächtigen Werken, die sich mit der

Zeit stets weiter und weiter verbreiten, werden zur diesjährigen Weihnachtszeit wohl abermals das sinnigste und werthvollste Festgeschenk bilden.

Singefendet. *)

Wer ist Eduard Widder?

Dieser Mann unterrichtet seit 32 Jahren an der Totiser isr. Schule die I. Classe. Warum eben immer nur die I. Classe, darüber schweigt die Geschichte. Dieser Mann ist in einer Person: Schnittwaarenhändler, Fleischhauer, Würstler, Kühehalter (die Milchkuhschaften verschafft er sich selbst: das Messen der Milch überläßt er seinem Weibchen), Badhausinhaber, Kukuruz- und Erdäpfelhändler, Gänsefleisch- und Gänsefettenvertäufer, Friedhof-Functionär und nebenbei auch Schuldiener, Rindergärtner, Lehrer der I. Classe und endlich läßt er sich auch dirigirender Lehrer schimpfen; überdies sind in seinem Hause Pensionäre die beste und billigste Verpflegung. Dieser Mann findet trotz all dieser Functionen noch Zeit den braven, biedern, in der Lehrerswelt vortheilhaft bekannten Lehrer Eduard Leimdörfer zu wiederholtenmalen beim isr. Lehrerverein und beim Herrn A. Lederer zu denunciren: Herr Leimdörfer sei, seiner Aussage nach, vermögend und geht dennoch betteln; er sehe gut und läßt sich dennoch führen u. s. w. Dieser Mann, dessen dritte Ehe nicht nur seinen eigenen Kindern, sondern der ganzen Gemeinde zur Schande gereicht; dieser Mann, der sich bei der Pⁿ mit meiner Feder schmückte; dieser Mann, der immer auf der Seite der Gemeinde steht, wenn es sich handelt dem einzelnen Lehrer oder dem ganzen Lehrkörper ein Unrecht zuzufügen; dieser Mann, der für 30 kr. das Zeugniß, welches ein Classenlehrer seinem Schüler laut Hauptcatalog ausstellt, von elégtelen auf elégséges, von elégséges auf jó und von jó auf jeles ändert; dieser Mann, der zu allen Eltern seiner Zöglinge sagt: Ihr Kind ist mein bester Schüler, und in der That jedem Kinde jeles gibt und am Ende des Schuljahres kein einziges Kind fallen läßt; dieser Mann, der ein Ruin der Totiser Gemeinde ist; denn, wenn dieselbe auch dem Gesetze entspricht, so ist sie doch nur ein Zerrbild dessen, was sie einst unter Lederer und Langfelder war; dieser Mann mit dem mephistofischen Lächeln versteht es durch Speichelleckerei zu erzielen, daß seine von der Gemeinde alljährlich projectirte Pensionirung ein pius desiderium bleibe; dieser Mann, der sogar die Frechheit und Rohheit hatte einen Lehrer in die Brust zu stoßen und zu schlagen; von diesem Manne, der auch eine Zeitlang Gemeindecassier war, könnte der gegenwärtige Vorsteher Dezsö Fischer de Farkasházy eine schöne Geschichte erzählen, wenn er nicht denken würde: „Sudle das Fleisch und isz es allein“. Dieser Mann ist **Eduard Widder**.

Wenn ich ein Wort der Unwahrheit gesprochen, so mögen mich Diejenigen Lügen strafen, die mit den

*) Für das unter dieser Rubrik erscheinende übernimmt die Redaction keine Verantwortung.

Totiser Verhältnissen bekannt sind. Uebrigens ist noch nicht aller Tage Abend. Es ist unser fester Vorsatz diesen alten Buben für seine Böswilligkeit und Gemeinheit derb zu züchtigen; zumal wir seine Intriguen gegen uns in Totis nicht mehr zu fürchten haben, da wir außer Schußweite stehen. Auch kann er uns nicht mehr am Schiduch schaden, denn wir sind bereits verbeirathet. Er kann also höchstens vor Wuth bersten oder zur Waffe greifen und gegen uns ins Feld ziehen.

M.

Inserate.

Elegante Anzüge.

Ueberzieher	von fl. 11	Anzüge Trauer von fl. 30	
Ueberzieher wasserdicht „ „	20	Hosen Mode	4
Ueberzieher Trauer „ „	24	Knaben-Ueberzieher „ „	10
Priester-Ueberzieher „ „	20	Knaben-Anzüge „ „	13
Anzüge complet	14	Livree-Anzüge	25
und höher bis zur feinsten		Gattung im selben Preis-	
verhältniß.			

Die feinsten engl., franz. und Brünner Stoffe für Maßbestellungen bei

Jacob Rothberger,

k. und k. Hoflieferant,

4—20

Budapest, Christophplatz Nr. 2,

1. Stock zum „Großen Christoph“.

(Die Preise sind auf jedem Stück ersichtlich.)

Provinzbestellungen prompt.

240 HEFTE ODER 16 BANDE.

NEUE (13.) UMGARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.

Brockhaus'

Conversations-Lexikon.

Mit Abbildungen und Karten.

Preis à Heft 50 Pf.

1. BAND GEB. IN LEINWAND 9 M. HALBRANZ 9 M.

VIERRUNDEERT TAFELN.